

Unterhaltungs-Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr 70.

Dienstag den 4. September 1821.

Der arme Wilhelm.

(Ein romantisches Gedicht.)

(Fortsetzung.)

Zweiter Gesang.

Damals war's, als der Engel des Blutes mit rauschendem
Fluge,

Freiheit und Kraft im Gefolg, über Helvetien flog.
Gessler fiel und Wilhelm Tell stand, Tausende sollten
Fallen für Freiheit, denn Tausende standen für sie.
Hoch an den Bergen, helllodernd brannten die Feuer, zum
Kampf zu

Laden das sämtliche Volk in der gesegneten Schweiz.
Und der friedliche Sennner verließ die frohblöckende Heerde,
Ließ den stillen Herd in dem hochgrasigen Thal.
Hin zu den Flammen flog der muthige Schütze der Alpen,
Sein pfeilfertiges Flug suchte, statt Gewissen, den Mann.
Und der fröhliche Fischer ließ Kahn und Angel und Netz,
Kletterte mühsam vom See, wohin die Flamme ihn rief.
Alles zog jubelnd zum prasselnden Feuer der großen Ein-
pörung,

Wo sich der Seele Glut mit dem Geloder vereint.
Ungeheure Felsenblöcke, zum Rollen bereitet,
Dräuen am Gipfel des Berg's schüchternen Miedhlin-
gen zu.

Auch am Gerhardsberg, woran im niedrigen Dorfe,
 Tome Schulze war, flammten die Feuer herab.
 Tome stand, gestützt auf die züchtige Tochter, am Hau'se,
 Zitternd das schwache Haupt, starrt er zum zackigen Fels.
 Kehrt sich unruhig hin, und schaut die friedlichen Hütten
 Seiner Nachbarn und läßt lärmend ertönen den Ruf
 Von dem unfriedlichen Felle der fallenden Trommel;
 Von der Glocke am Thurm stürmte das wilde Geheul.
 Und die Schweizer, sie flogen umringend die Hütte des Alten,
 Schimmernd und tönend erscholl dröhnend Waffengeklirr!
 Da trat Tome, noch immer gelehnt auf die Treue der Tochter,
 In der gewaffneten Schaar Mitte mit schwankenden
 Schritt,

Bat sie, zu schweigen und stille zu halten mit lärmenden
 Waffen,

Daß seiner Stimme Hall auch den Entferntesten träf.
 Seht, so sprach er, die hellen Feuer der Berge, ihr Sennen
 Eilt, es gilt dem Land, das uns gezeugt und gewiegt,
 Aber meine Beine schwanken, es zittern die Knen,
 Nimmer glimmt so rasch Tome die Felsen hinan.
 Drum aus eurer Mitte wähl ich der Edlen mir Einen,
 Der mit kräftigem Arm führe die rüstige Schaar.
 Komm, den ich erkoren, und nimm zum Lohne im Voraus,
 Nimm Lenoren zum Weib, Robert! du Führer der Schaar!
 Und mit niedergeschlagenem Blick erröthet die braune
 Wange, nahte er langsam doch männlich heran,
 Jetzt als er vor ihr stand, hob er den funkelnden Blick des
 Schwarzen Auges und sah hell ihr ins holde Gesicht.
 Lore ward röther und röther und halb nur wagt sie den
 Vater

Noch festhaltend zu heben den schüchternen Blick,
 Doch sie erkannten sich bald, und ohne nur Laute zu sagen,
 Sprachten dir im Ton flammender Liebe sich zu.
 Und die Senner zogen bald in der Gränzen Gebirge,
 Wo sich schon die Gefahr über die Schweizer gedrängt.

Dritter Gesang.

Nach in den einsamen Hain, des alten Wellried Behausung,
 Hatte das Feuer am Berg rauchend und lodernnd geflammt.
 Wilhelm nahm den Bogen, umarmte schweigend und weinend
 Seinen Vater, und ging heilig gesegnet hinaus.
 Sein Weg führt ihn am freundlichen Dorfe, wo Lorchen
 gehaufet,
 Nahe vorbei, doch Pflicht hieß ihm zu eilen, — er schlich
 Langsam hinter dem Haus der Geliebten, und meinte so
 ehrlich:
 Da drinnen denkt nun wohl Lore die Einzige mein,
 Und er hörte die Stimme des Schulzen und rannte von
 dannen,
 Denn er dachte sich auf dem Gedanken ertappt.
 Sinnend und sinnend und Lorens gedenken, so wandert
 er weiter,
 Bis er endlich an's Ziel seiner Reise gelangt.
 „Holla!“ rief es dumpf aus dem Gesträuche am Berge;
 „S'ist ein Schweizer“ rief Wilhelm den Aufenden zu,
 Und blies in das Horn nach Schützenwöhnlicher Weise,
 Daß es in Klüften und Thal schmetternd widergehallt.
 Bald antworteten hundert Hörner der Nähe und Ferne;
 Wilhelm eilte durch Busch, Sträucher und Bäume zum
 Hört,

Wo sich die Menge des Gerhard'sberges um's knisternde Feuer
Mit ergrimmtten Gemüth harrend des Feindes gelegt.
Wilhelm stand da im Kreise, und ringsum standen die
Mannen;

„Heil euch“ rief er aus „Schweizer! ich komme zum
Streit;

„Nuch mich riefen die Flammen am schimmernden Gletscher,
Wellried bin ich, o nehmt, nehmt mich in eure Schaar.“
Da erhob sich vom rasigen Boden mit braunen Gesicht ein
Wohlgestalteter Mann, Robert, der Führer der Schaar.
„Seh mir willkommen, mein Wellried, du wackerer Schütze
der Alpen,

Edel ist dein Geschlecht, muthig, ich kenn dich, du selbst,
Komm in die Mitte der Mannen, zu schwaßen am trauli-
chen Feuer,

Vielen wird diese Nacht wahrlich die letzte seyn;
Denn die Feinde sind nah, und kaum wird röthen die Sonne
Das Gewölke, begrüßt uns ihr blutiger Gruß.“
Und so setzten sich Robert und Wilhelm und alle die Männer,
Sprachen vom Hause und von der morgigen Schlacht;
Denn die Weiber alle, die mitgekommen, die waren
Kräuter zu sammeln im nahe gelegenen Wald. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Griechen.

Dallaway sagt in seiner Reise nach Constantinopel
(Genuis 1800.) nachstehendes über die Griechen:

„Die Griechen werden gewöhnlich mit ihren Vorfah-
ren verglichen. Einst Besizer dieses Reichs und jetzt Sklaven

desselben; einst unter Herrschern, die Literatur, Künste und Geschmak aufmunterten, und jetzt unter Despoten, die sie als elende Sklaven unterdrücken, können sie sich freilich nicht mehr ähnlich seyn. Ob sie gleich jetzt gewissermaßen noch mehr Duldung genießen, als die Unterthanen anderer Eroberer, so haben sie doch ihre vorige Energie nicht wieder erlangt. Die reicheren Griechen — und nur der Besitzstand macht einen Unterschied unter diesem Volke — sind gewandt, listig, und aufs höchste nur etwas weniger unwissend, als ihre Herren. Die ärmern, aus Instinkt die fröhlichsten Geschöpfe von der Welt, sind betrügerisch und auf jeden Vortheil begierig. Die Sklaverei hat den Geist dieses Volkes verderbt. Der Einfluß des Klimas reizt sie zu einer geräuschvollen, ungebundenen Lustigkeit, die mit der gefesteten Heiterkeit der Türken sehr absteht. Jene sind Sklaven, die im Vergessen ihrer Erniedrigung in ihren Ketten tanzen.

Sehr unterhaltend ist der Anblick der mannichfaltigen Formen der Menschen in diesen Gegenden. Was diese noch mehr erhebt, ist die verschiedene Kleidung, und das Charakteristische, Seelenvolle in den Gesichtszügen. Die alten Männer erinnern uns immer an die schönen Köpfe und Figuren, die einst die italienischen Meister ihren Heiligen gaben. Noch sieht man unter diesen herabgesunkenen Menschen die Originale der alten Statuen und Medaillen: ja, man glaubt nicht selten eine große Ähnlichkeit zwischen den Zügen bekannter Helden, die auf uns gekommen sind, und denen eines Bauern oder Schiffers zu entdecken. Auf den Inseln, besonders auf Chios, findet man noch Menschen mit eben so schönen symmetrischen Gesichtszügen, von

eben so edler Gestalt, als die waren, welche die alten Dichter einst begeisterten. Nur daß die Schönheit unter diesem Himmelsstriche so bald verwelkt! Gleichwohl lebt man hier so lang, als anderwärts — woher man sich denn den Spott der Dichter über verblühte Reize erklären kann; denn nicht leicht dauert die Schönheit hier über das dreißigste Jahr hinaus.“

Über die Strafen in Constantinopel heißt es in demselben Werke: Es ist wirklich merkwürdig, daß bei einer so beträchtlichen Volksmenge nicht öfter Kriminalverbrechen vorgehen. Mordthaten geschehen selten, am häufigsten noch unter den Soldaten: gewiß werden sie sehr durch das Verbot, in der Hauptstadt Waffen zu tragen, verhindert. Entgeht ein Mörder der Gerechtigkeit vier und zwanzig Stunden, so ist er frei: wenigstens hat er dann großen Vortheil in seiner Sache. Auch Plünderereien fallen selten vor, auffer auf den Hauptstrassen in den entfernten Provinzen: sie werden allemal mit Pfählen bestraft. Es gibt keinen Richtplatz: der Verurtheilte wird auf der Stelle vom Henker in die nächste Gasse geführt, welcher einen großen Nagel und Strick hat, den er über die Thüre des nächsten besten Ladens einschlägt, wenn er nicht bezahlt wird, weiter zu gehen. Der Körper schwebt kaum ein paar Zoll über dem Boden: so muß er unangerührt drei Tage hängen bleiben. Wird einer geköpft, welches eine ehrbarere Strafe ist, so wird er eben so lange auf die StraÙe gelegt, wenn es ein Türke ist, mit dem Kopf unter dem Arme, ist es aber ein Rajah, d. i. ein Türkischer Unterthan, der Kopfgeld zahlt, aber nicht Muselman ist, mit dem Kopf zwischen den Füßen. Dieser scheußliche Anblick rührt den

Türken nicht: Denn es ist gewiß, daß bei keinem Volke, selbst bei dem barbarischen nicht, Menschenleben so wenig gilt. Dies ist die eckelhafte aber treue Schilderung ihrer Justiz und ihrer Exekutionen.

Manigfaltigkeiten.

Charondas, der Gesetzgeber von Thurium in Groß-Griechenland, der seine Gesetze zwar für gut hielt, aber wohl sah, daß sie es nicht für alle Zeiten bleiben konnten, verordnete zugleich, daß es jedem Bürger erlaubt seyn sollte, in der Volksversammlung Verbesserungen der Gesetze vorzuschlagen, doch unter der Bedingung, daß er zugleich mit einem Strick um den Hals auf den öffentlichen Markt erscheinen sollte. Würde nun sein Verbesserungs-Vorschlag gut befunden, so sollte die Nation ihm für den Gebrauch, den er von seinen Einsichten machte, danken; erkannte sie aber in ihnen bloß das Werk hinterlistiger und herrschsüchtiger Absichten, so sollte sie den neuen Gesetzgeber auf der Stelle erdroffeln lassen. Nur dreimal wurden die Gesetze des Charondas, auf den Rath von Bürgern, welche den Muth hatten, mit dem Strick an den Hals in der Volksversammlung aufzutreten, abgeändert. Verdiente dieß nicht in Frankreich nachgeahmt zu werden, damit dort ein Gesetz nur einige Jahre vor Angriffen sicher wäre?

Der berühmte Bratwurstfabrikant Hadlam in London bediente sich einer Dampfmaschine, welche das Fleisch zu den Würsten hackte. Kürzlich gerieth er mit dem Ende eines seiner Kleidungsstücke in die Schneidemühle, und wurde, ungeachtet seines Geschreis um Hilfe und des Hervertheilens der Arbeiter, von ihr zermalmt.

Das Fleisch der Krokodille. Die Krokodille welche man häufig in Nil findet, werden in Ägypten und Nubien, z. B. in Sennar getödtet und das Fleisch auf den Märkten verkauft und genossen. Es hat eine schmutzige weiße Farbe, nicht unähnlich jungem Kalbfleisch, und einen leichten Fischgeruch.

Gedankenzunder.

Wessen Seele einige Energie besitzt, der hat auch beständig den Muth der Nothwendigkeit.

Wissige machen oft Ansprüche auf Vernunft, und wollen Wiß für diese verkaufen; aber die Münze ist falsch, und nur unter schönen Geistern im Umlaufe. Unter Männern gilt sie nicht.

Es ist gut, daß gewisse Menschen nicht weiter sehen als die Nase reicht; denn sehen sie ein wenig darüber hinaus, so tragen sie sie ein wenig zu hoch, und das ist — Naseweisheit.

In einer Schachspielergesellschaft wird oft in einem Abend mehr Geist dispensirt, als das ganze Jahr hindurch in mancher Schreibstube.

Auflösung der Charade in No. 69.

Tausend schön.